

# Die Altgläubigen der Region Pričud'e in Estland

Stefan Daute

## 1. Einleitung

In der Republik Estland leben heute einige Tausend so genannte Altgläubige. Die Altgläubigen sind eine religiöse Gemeinschaft, die sich von der russischen Orthodoxie abgespalten hat. Ihre Anwesenheit in Estland geht, im Gegensatz zu der der übrigen Russen und anderer Nationalitäten des postsowjetischen Raums, nicht zu großem Teil auf die Zeit der Okkupation Estlands durch die Sowjetunion zurück, sondern auf die Zeit der Zugehörigkeit des heutigen estnischen Territoriums zum russischen Zarenreich. Im oftmals angespannten Verhältnis der Esten zur russischsprachigen Minderheit sind sie eine Besonderheit. Da sie bereits seit mehreren Jahrhunderten in Estland leben, werden sie nicht mit der sowjetischen Okkupation in Verbindung gebracht. Ihre überwiegende Mehrheit verfügt über sehr gute Estnischkenntnisse, wodurch sie sprachlich gut integriert sind. Diese Faktoren führen dazu, dass ihr Verhältnis zu den Esten heute vergleichsweise entspannt ist.

In diesem Beitrag soll zunächst dargestellt werden, worum es sich beim russischen Altgläubigentum handelt. Der Hauptteil befasst sich mit der historischen Entwicklung der Altgläubigengemeinde Estlands. Danach soll ein kleiner Einblick in Bräuche und Lebensweise der Altgläubigen gegeben werden. Den Schluss bildet eine kurze Darstellung der Besonderheiten des russischen Dialekts, der in den Altgläubigendörfern am Peipussee gesprochen wird.

## 2. Zum russischen Altgläubigentum

Die *Altgläubigen* (russisch *Starovery*) selbst bezeichnen sich als *Altorthodoxe* (russisch *Drevlepravoslavnye*). Die ihnen von der orthodoxen Kirche gegebene Bezeichnung *Raskol'niki* (Schismatiker, von russisch *raskol* = Spaltung) lehnen sie ab, da sie nicht sich selbst, sondern die Orthodoxen als Abweichler betrachten. Eine weitere Bezeichnung, die bereits einen Hinweis auf die Gründe der Spaltung gibt, ist *Altritualisten* (russisch *Starobrjadcy*). Im Gegensatz zu anderen Schismen der Kirchengeschichte wurde hier nicht durch eine Reformation die Entstehung einer neuen Gemeinschaft provoziert, sondern

eine Reform führte zur Abspaltung derer, die sich dieser verweigerten. Im Jahr 1654 verfügte der Moskauer Patriarch Nikon eine Revision der Gesang- und Gebetbücher, die eine Annäherung an die der griechisch-orthodoxen Kirche darstellte. 1666 sagten sich daraufhin die Gläubigen, die dieser Reform nicht folgen wollten, unter der Führung des Protopopen Avvakum von der russischen Kirche los. Die Gründe für die Abspaltung liegen somit fast ausschließlich im Ritus. Die Differenzen zwischen orthodoxer Einheitskirche und Altorthodoxen waren im Wesentlichen:

1. Die Art des Bekreuzigens. Die Altorthodoxen bekreuzigen sich mit zusammengeführtem Zeige- und Mittelfinger, die Russisch-Orthodoxen mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger. Das Bekreuzigen mit zwei Fingern wurde 1551 vom Konzil zu Moskau festgeschrieben. Patriarch Nikon schrieb später das „Dreifingerkreuz“ als obligatorisch vor. Gläubige, die auf dem „Zweifingerkreuz“ beharrten, wurden danach vom Gottesdienst ausgeschlossen.
2. Das Hallelujah-Singen. In der Staatskirche wird an den vorgesehenen Stellen nach einem dreimaligen „Hallelujah“ anschließend „Ehre sei Dir, Gott!“ gesungen. Bei den Altorthodoxen folgt das „Ehre sei Dir, Gott!“ bereits nach zweimaligem „Hallelujah“. Vor Nikon waren beide Varianten in der russisch-orthodoxen Kirche gebräuchlich und es wurde darum gestritten, welche die richtige sei.
3. Die Schreibweise des Namens Jesu. Die Russisch-Orthodoxen schreiben (russisch) „Iisus“, die Altorthodoxen „Isus“.
4. Die Laufrichtung bei Prozessionen. Die orthodoxe Kirche führt die Prozessionen gegen den Uhrzeigersinn durch, die Altorthodoxen in der entgegengesetzten Richtung (entsprechend dem Lauf der Sonne am Horizont).
5. Die Zahl der verwendeten Weihbrote (russisch *Prosfora*)<sup>1</sup> beim Abendmahl. Die Russisch-Orthodoxen verwenden fünf, die Altorthodoxen sieben Weihbrote. Für die Verwendung einer festgelegten Anzahl kann kein bestimmter Grund genannt werden. In Russland hatte sich vor Nikon jedoch die Verwendung von sieben Weihbroten eingebürgert.

---

<sup>1</sup> Verkörperung des „Leibs Christi“, entspricht der Hostie bzw. Oblate in den westlichen Kirchen

6. Das Glaubensbekenntnis. Die Staatskirche verwendet den Passus „Dessen Reich kein Ende haben wird“, während es bei den Altorthodoxen heißt: „Dessen Reich kein Ende hat“. Weiter heißt es in der Staatskirche „Und an den Heiligen Geist, den Leben schaffenden Herrn“, bei den Altorthodoxen „Und an den Heiligen Geist, den wahrhaftigen und Leben schaffenden Herrn“.
7. Das Jesus-Gebet. Bei den Russisch-Orthodoxen lautet es „Herr Jesus Christus, sei mir Sünder gnädig“, bei den Altorthodoxen „Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, sei mir Sünder gnädig“.
8. Die Form des Kreuzes. Die russisch-orthodoxe Kirche lässt neben dem „achtendigen“ Kreuz auch das (in den Westkirchen gebräuchliche) „vierendige“ zu. Die Altorthodoxen erkennen nur das achtendige Kreuz an, das neben dem Hauptquerbalken oben und unten zwei kurze, zusätzliche Balken aufweist. Sie sehen das vierendige Kreuz als Symbol der Häresie an.

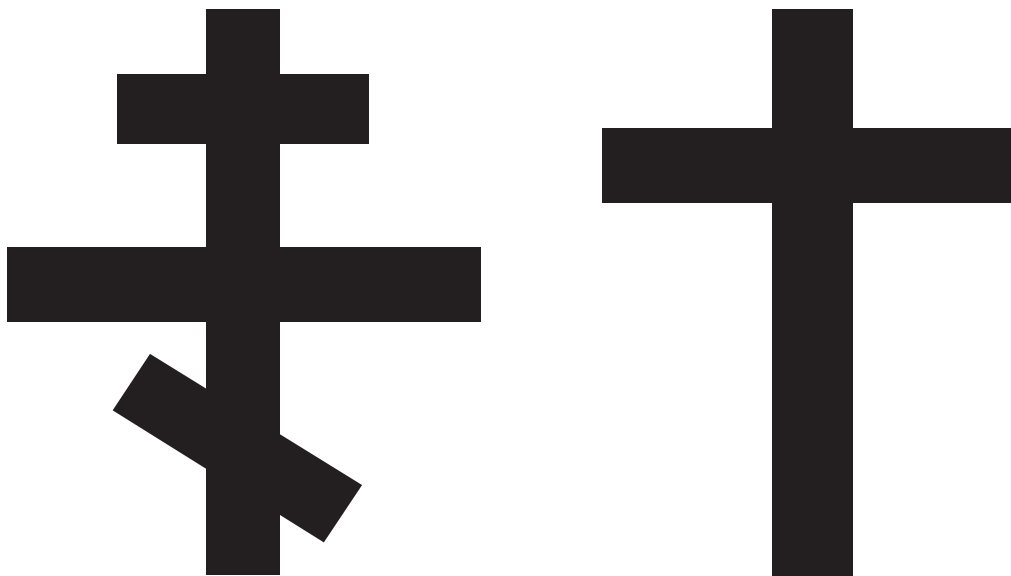


Abb. 1: orthodoxes vs. lateinisches Kreuz

9. Die Altorthodoxen halten an der Androhung des Kirchenbannes als Strafe für das Scheren des Haupt- und Barthaars fest, während die Staatskirche dieses 1551 beschlossene Gebot 1667 aufhebt.
10. Konvertiten aus anderen, nicht-orthodoxen Kirchen werden bei den Altgläubigen nochmals durch dreimaliges vollständiges Untertauchen getauft, da die westliche Taufe durch „Begießen“ nicht anerkannt wird.

Die Russisch-Orthodoxen verwarfen diese Praxis und erkannten faktisch die Taufriten anderer Kirchen an, indem sie sich bei der Aufnahme von Konvertiten mit der rituellen Myronsalbung<sup>2</sup> begnügten.

11. Ferner bestehen zwischen Russisch-Orthodoxen und Altorthodoxen Unterschiede in den Auffassungen zum Verhältnis zwischen Kirche und Staat.<sup>3</sup>

Über die Jahrhunderte haben sich beide Gemeinschaften weiterentwickelt, so dass selbstverständlich auch die Unterschiede zwischen ihnen sich veränderten.

### 3. Die Geschichte der Altgläubigen in Estland

Die Ansiedlung aus Russland und Polen geflohener Altgläubiger in Estland begann in der Gegend um Narva im Nordosten der heutigen Republik Estland. Ende des 17. Jahrhunderts siedelten sich auch im Süden des Landes (damals Livland) Altgläubige an. Zentrum der Besiedlung war hier Rāpina, wo 1710 am Fluss Võhandu ein Kloster errichtet wurde. Jedoch bekannte sich dessen Abt im Jahr 1718 zur neuen Kirchenordnung. In der Folge wurden die in der Gegend lebenden Altgläubigen denunziert und russische Truppen herbeigerufen. Ein Teil der Altgläubigen von Rāpina wurde verhaftet und bis 1722 wurden ihre Siedlungen vollständig zerstört. Einige derer, die sich retten konnten, siedelten sich neu im Dorf Mustjõe (russisch *Čěrnaja*) bei Narva an. Der größte Teil floh nach Tartu und an das Westufer des Peipussees. Russisch wird dieses Gebiet *Pričud'e* bzw. *zapadnoe Pričud'e* („[westliches] Land am Peipussee“) genannt.<sup>4</sup> Die erstmalige Besiedlung dieses Gebiets erfolgte Ende des 16. Jahrhunderts. Bis zur Ankunft der Altgläubigen bildeten die Esten die Bevölkerungsmehrheit, russische Fischer hatten am Nordwestufer des Sees einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von etwa 20%.<sup>5</sup> Die wichtigsten Siedlungen der Altgläubigen im *Pričud'e* waren Kasepää (russisch *Kazepel'*),

---

2 entspricht in etwa der Firmung in der römisch-katholischen Kirche

3 Vgl. Hollberg, Wilhelm: Das russische Altgläubigentum. Tartu/Dorpat: Tartu Ülikooli Kirjastus 1994. S. 11ff.

4 Im Folgenden wird das von Altgläubigen besiedelte Gebiet am Peipussee mit *Pričud'e* bezeichnet.

5 Vgl. Plaat, Jaanus: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. (With Regard to the Period of the 18th to the Early 21st Century), <<http://www.erm.ee/pdf/pro19/plaat.pdf>>, S. 9.

## Die Altgläubigen der Region Pričud'e in Estland

Kallaste (*Krasnye Gory*), Mustvee (*Čërnyj posad*), Varnja (*Voron'ja*) und Kolkja (*Kol'ki*), sowie Piiriküla (*Meža*) auf der Insel Piirisaar.<sup>6</sup>

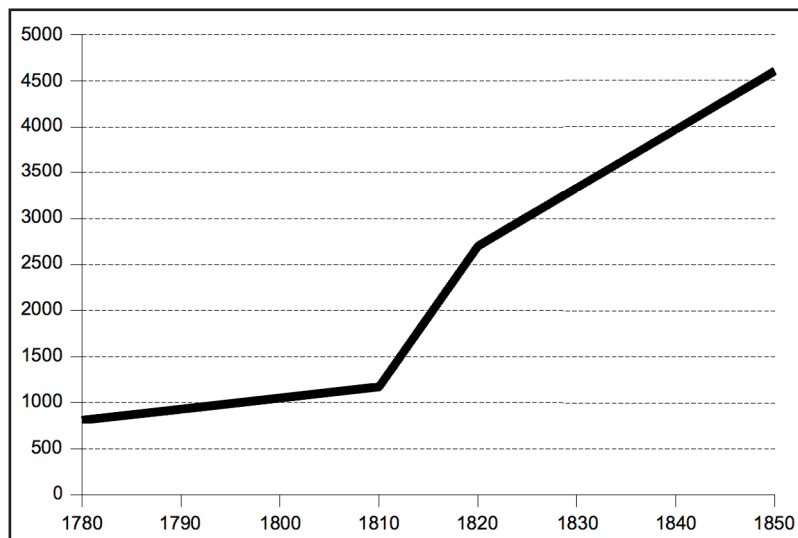


Abb. 2: Entwicklung der russischen Bevölkerung des Pričud'e (unabhängig von der Religionszugehörigkeit) 1780-1850<sup>7</sup>

Im 18. Jahrhundert begann der Bau altorthodoxer Bethäuser. Anfang des 19. Jahrhunderts gab es solche in Tallinn, Tartu und in einigen der insgesamt 19 Altgläubigendörfer am Peipussee. In der Provinz Estland (*Ėstljandija*), dem Nordteil der heutigen Republik Estland, konzentrierte sich das Siedlungsgebiet der Altgläubigen auf Tallinn, das nördliche Ufer des Peipussees und die Dörfer Mustjõe und Uhha (*Ucha*) bei Narva. In der Provinz Livland, zu der der heutige Südteil Estlands gehörte, lebten etwa 3000 Altgläubige im Pričud'e und 150 in Tartu.<sup>8</sup> Die spätere lettische Hauptstadt Riga, in der Ende des 19. Jahrhunderts knapp 9.000 Altgläubige lebten, entwickelte sich zu einem Zentrum des Altgläubigentums im Baltikum.<sup>9</sup>

Die Regentschaft des Zaren Nikolaj I. brachte auch in die Ostseeprovinzen des damaligen Russischen Reiches dessen repressive Politik gegenüber den Altgläubigen. Seit den 1820er Jahren wurde jährlich eine Zählung der

6 Vgl. Ponomarëva, Galina/ Šor, Tatjana: *Eesti Vanausulised. Väike kirikulooteatmik; Starovery Ėstonii. Kratkij istoričeskij spravočnik; The Old Believers of Estonia. A Brief Historical Survey*. Tartu: Eesti Vanausuliste Kultuuri- ja Arendusühing [u.a.] 2006. S. 11.

7 Vgl. Plaat, J.: *The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia*. S. 9.

8 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: *Eesti Vanausulised*. S. 11.

9 Vgl. Plaat, J.: *The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia*. S. 10.

Altgläubigen durchgeführt. Der Neubau von Bethäusern wurde verboten, bestehende Bethäuser wurden versiegelt. Feierlichkeiten (Hochzeiten, Beerdigungen etc.) nach Brauch der Altgläubigen wurden verboten. In den 1830er Jahren wurden unter Einsatz des Militärs altorthodoxe Gotteshäuser niedergebrannt. Die Kapelle in Tallinn blieb geöffnet, jedoch war die Aufnahme neuer Gemeindemitglieder streng verboten. Am Peipussee wurden nahezu alle Gotteshäuser geschlossen, geöffnet blieb einzig das in Kasepää. Altgläubige, die der Umtaufung von Orthodoxen, Werbung für das Altgläubigentum oder der Kritik an der Orthodoxie überführt wurden, wurden in orthodoxe Kloster oder nach Rakvere (im heutigen Nordestland) verbannt. 1840 wurde im altorthodoxen Bethaus von Mustvee eine orthodoxe Kapelle eingerichtet, in die in anderen Bethäusern konfiszierte Gegenstände überführt wurden.<sup>10</sup> Auch im Dorf Nina (Nos) wurde ein orthodoxes Gotteshaus eingerichtet. Der dort eingesetzte Geistliche schrieb Berichte über die Aktivitäten der Altgläubigen, die Grundlage für deren Verfolgung durch die staatlichen Organe waren. Es sind aus dieser Zeit Fälle bekannt, in denen Altgläubigen ihre Kinder weggenommen wurden, die dann orthodox getauft und an orthodoxe Familien gegeben wurden.<sup>11</sup>

Die altorthodoxe Gemeinde der Provinz Estland schrumpfte von 208 Angehörigen im Jahr 1827 auf nur noch 27 im Jahr 1857. In den 1860er Jahren, unter der etwas liberaleren Herrschaft Aleksandr III. begannen die Altgläubigen neue Bethäuser einzurichten, wobei dies offiziell erst ab 1883 wieder erlaubt war. In dieser Zeit wurden die Gotteshäuser in Tartu, Kallaste, Kasepää und anderen Orten erneuert.<sup>12</sup>

Die beginnende Industrialisierung veränderte auch das Leben der Altgläubigen, was sich in einem verstärkten Wachstum der städtischen Gemeinden zeigte. Ende des 19. Jahrhunderts stammte die Mehrheit der 46 offiziell registrierten Altgläubigen in Tallinn vom Land. Die Gemeinde in Tartu wuchs stärker als die der heutigen Hauptstadt. Sie zählte 1897 bereits 438 Gläubige. Dieses Wachstum speiste sich aus dem Zuzug aus den in der Nähe gelegenen Altgläubigendörfern des Pričud'e.<sup>13</sup>

---

10 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 13ff.

11 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 10f.

12 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 15ff.

13 Vgl. ebd. S. 17.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts stand ein für die Altgläubigen wichtiger Einschnitt. Am 17. April 1905 trat das Gesetz über die Freiheit der Religionsausübung in Kraft. Am 17. Oktober 1907 folgte das Gesetz über die Organisation der Altgläubigen. In der Folgezeit wurden so sechs altorthodoxe Gemeinden offiziell registriert. Im offiziellen Sprachgebrauch wurde der zuvor pejorativ gebrauchte Terminus *Raskol'niki* durch *Starovery* ersetzt.<sup>14</sup> In Raja entstand ein Kirchenbau, der von dem bekannten Ikonenmaler Gavriil Efimovič Frolov ausgestaltet wurde. Die Altgläubigen des gesamten Russischen Reiches begannen sich zu organisieren und die der Ostseeprovinzen entsandten ihre Vertreter zu Kongressen nach Vilnius und Moskau.<sup>15</sup>

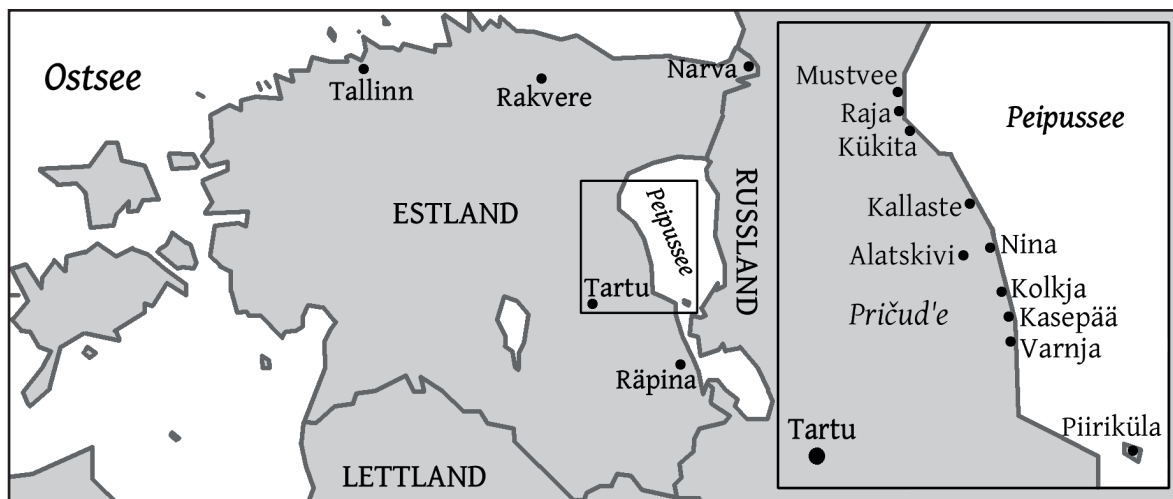


Abb. 3: Karte zur Siedlungsgeschichte der Altgläubigen in Estland

Nach der Februarrevolution 1917 wurden die Grenzen der russischen Ostseeprovinzen revidiert. Der überwiegend von Esten besiedelte Teil Livlands wurde mit der Provinz Estland vereinigt und eine Autonomie der neu entstandenen Einheit kam ins Gespräch. Vor diesem Hintergrund, wohl schon in der Angst, durch eine estnische Unabhängigkeit einmal vom russischen Mutterland getrennt werden zu können, fanden im Frühjahr 1917 mehrere Versammlungen von Vertretern der russischen Dörfer des Bezirks Tartu statt. Es wurde beschlossen, eine Delegation mit der Bitte um Einrichtung einer eigenen administrativen Einheit innerhalb des Russischen Reiches (*Pričudskij russkij uezd*, deutsch *Russischer Peipusseebezirk*) in die damalige

14 Vgl. Plaat, J.: The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. S. 5.

15 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 17.

russische Hauptstadt Petrograd zu schicken. Diese Bestrebungen wurden jedoch durch die Unabhängigkeitserklärung Estlands als Reaktion auf den Sturz der Provisorischen Regierung und den Zusammenbruch der russischen Westfront ihrer Grundlage beraubt. Der Friedensvertrag, den Estland 1920 in Tartu mit dem nun sowjetischen Russland schloss, schrieb dann letztlich die Zugehörigkeit der von den Altgläubigen besiedelten Gebiete, sowie der Region Petseri (russisch *Pečory*) zur Republik Estland fest.<sup>16</sup>

In der nunmehr unabhängigen Republik Estland nahmen die Altgläubigen als anerkannte Religionsgemeinschaft am gesellschaftlichen und politischen Leben teil. Sie entsandten ihre Delegierten in die Russische Nationalunion Estlands (*Russkij Nacional'nyj Sojuz*), die Organisation der Russen in Estland. Altorthodoxe Mitglieder der Russischen bäuerlichen Arbeitspartei (*Russkaja krest'janskaja trudovaja partija*) wurden in den Riigikogu, das estnische Parlament gewählt. Auf dem V. Estnischen Kongress der Altgläubigen wurde 1928 in Kallaste die Satzung für eine Altritualistische Kirche (bzw. Union) Estlands (*Staroobryjadčeskaja cerkov' / Staroobryjadčeskij sojuz Estonii*) angenommen. Der Sitz des Zentralrats der Altritualistischen Kirche befand sich zunächst in Tartu, von 1936 bis 1938 in Tallinn und danach in Mustvee.<sup>17</sup>

Anfang der 1930er Jahre wurde in Mustvee das größte altorthodoxe Bethaus Estlands eröffnet. Auch in Tallinn wurde ein neues Bethaus gebaut. Die Ausgestaltung der Kirche von Raja wurde zu Ende gebracht. Zu einem spirituellen Zentrum des Altgläubigentums im Baltikum wurde die Grebenščikov-Gemeinde in der lettischen Hauptstadt Riga, zu der auch die estnischen Gemeinden Kontakte unterhielten.<sup>18</sup>

Dem estnischen Staat standen die Altgläubigen bald mehrheitlich positiv gegenüber und ihre Abneigung gegenüber der Orthodoxie führte zu einer gewissen Sympathie für die Esten und die lutherische Kirche. Dennoch gab es auch in dieser Zeit Konflikte mit der Staatsmacht bzw. der estnischen Bevölkerungsmehrheit. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die Orthodoxie mittlerweile auch an der estnischen Bevölkerung einen nicht unbedeutenden Anteil hatte.<sup>19</sup> 1932 wurde den Altgläubigen verboten, ihre

---

16 Vgl. ebd. S. 19ff.

17 Vgl. ebd. S. 21ff.

18 Vgl. ebd. S. 23.

19 Im 19. Jahrhundert gab es eine Welle von Übertritten von der lutherischen Kirche in die russisch-orthodoxe Kirche. Heute hat die orthodoxe Kirche einen nur unwesent-



kirchlichen Feste nach dem Julianischen Kalender zu feiern. Die estnisch-orthodoxe Kirche hatte zu diesem Zeitpunkt bereits den Gregorianischen Kalender angenommen.<sup>20</sup> 1935 wurden erneut Gotteshäuser der Altgläubigen geschlossen und einige Vertreter der Altorthodoxie aus Estland ausgewiesen. Der estnische Staat beendete seine repressive Politik, nachdem sich die Altgläubigen mit einer Petition an den autoritär regierenden *Riigihoidja* (deutsch *Reichsprotector*) Konstantin Päts gewandt hatten.<sup>21</sup>

Während die Bedrohung von Seiten des Staates wieder abnahm, sahen sich die Altgläubigen neuen Herausforderungen gegenüber. Die zunehmende Industrialisierung und Modernisierung verursachte eine Veränderung des Alltags auch in den Dörfern des Pričud'e. Schnell bildeten sich als Reaktion Vereinigungen, die sich um die Pflege und Bewahrung des Brauchtums und der traditionellen Lebensweise der Altgläubigen bemühten.<sup>22</sup>

Die sowjetische, die deutsche und die wiederum folgende sowjetische Okkupation des Baltikums beendeten die kurze erste Periode der Unabhängigkeit der baltischen Staaten, die für die Altgläubigen nach der Verfolgung durch das Zarenregime trotz aller Schwierigkeiten ein Leben in relativer Freiheit bedeutete. Wie die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion unter Stalin waren auch die Altgläubigen mehr oder weniger willkürlichen Verhaftungen und Deportationen ausgesetzt. Als Religionsgemeinschaft standen sie besonders im Fokus der Repressionspolitik einer dezidiert atheistischen Staatsmacht. Die Aktivitäten ihrer Gemeinden und sonstigen Organisationen wurden unterdrückt, Schulen und andere Einrichtungen geschlossen. Die zuvor regen Kontakte zwischen den Altgläubigen in den drei baltischen Staaten wurden unterbunden. Gemeindevorsteher wurden verhaftet und verschwanden – oft für immer. Die Altgläubigen verloren in dieser Zeit ihre geistige Elite. Der Widerstand vieler Dörfer im Pričud'e gegen die Kollektivierung ihrer Land-

---

lich geringeren Anteil (laut Zensus 10 %) an der mehrheitlich konfessionslosen Bevölkerung Estlands als die lutherische Kirche (11 %), wobei sich 1992 nur 25 der 80 registrierten orthodoxen Gemeinden explizit als russisch bezeichneten – gegenüber 43 estnischen Gemeinden.

Vgl. <<http://countrystudies.us/estonia/12.htm>>

20 Der Julianische Kalender galt in Russland bis zur Oktoberrevolution 1917 und wurde dann durch den heute international gebräuchlichen Gregorianischen Kalender ersetzt.

21 <<http://countrystudies.us/estonia/12.htm>>

22 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: *Eesti Vanausulised*. S. 23ff.

und Fischereiwirtschaft diente als Anlass für weitere Repressionen.<sup>23</sup>

Vor dem Hintergrund des Heranrückens der deutschen Truppen wurde ein Teil der Altgläubigen ins sowjetische Hinterland evakuiert. Auch unter der deutschen Besatzung wurden Altgläubige deportiert und z. T. zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Im Vergleich zur zuvor erlebten sowjetischen Okkupation wurde das Leben unter den Deutschen von vielen Altgläubigen als leichter empfunden, da sie hier weniger im Fokus der Verfolgung standen.<sup>24</sup> Einer Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Besatzungsmacht verweigerte sich dennoch die große Mehrheit der Altgläubigen. Es gab einige wenige, die mit der Wehrmacht gegen die Rote Armee kämpften. Wie viele andere Bewohner Estlands flüchtete auch ein Teil der Altgläubigen vor der Rückkehr der Sowjets nach Westen, v. a. nach Schweden, Frankreich, in die USA und nach Kanada.<sup>25</sup>

Die Rückkehr der sowjetischen Truppen bedeutete auch die Rückkehr des staatlich verordneten Atheismus. Verhaftungen und Deportationen von Gemeindemitgliedern setzten sich bis in die Jahre des Chruščëvschen „Taufwitters“ fort. Im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften kamen die Altgläubigen noch relativ glimpflich davon. Sie wurden von der Sowjetmacht als mehr oder weniger harmlos angesehen.<sup>26</sup> Dennoch standen die altorthodoxen Gemeinden unter strenger Kontrolle der staatlichen Organe. In der allgegenwärtigen antireligiösen Propaganda wurden die Altgläubigen als rückständige und ungebildete Vertreter der Vergangenheit dargestellt. Die Gotteshäuser der Altgläubigen besuchten immer weniger junge Menschen, von denen viele die Dörfer am Peipussee in Richtung Stadt verließen. In den 1960er Jahren verzeichneten die staatlichen Organe einen starken Rückgang der Zahl der Altgläubigen in Estland. Dies mag auch ein Resultat der antireligiösen Propaganda gewesen sein. Jedoch berücksichtigen

---

23 Vgl. ebd.

24 Vgl. Plaata, J.: *The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia*. S. 15.

25 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: *Eesti Vanausulised*. S. 25.

26 In den Jahren nach Kriegsende wurden – mit Ausnahme der russisch-orthodoxen Kirche – alle Religionsgemeinschaften nach ihrer „Verlässlichkeit“ in vier Gruppen eingeteilt. Die Altgläubigen waren gemeinsam mit Muslimen, Baptisten und Armenisch-Orthodoxen in der ersten Gruppe. Die zweite Gruppe bildeten Lutheraner und Reformierte, die dritte Anhänger des römischen Katholizismus oder einer mit Rom unierten Kirche. Als „gefährlichste“ Gruppe wurden so genannte „Sektierer“, Anhänger religiöser Splittergruppen im Untergrund, angesehen. Vgl. Plaata 16.

## Die Altgläubigen der Region Pričud'e in Estland

diese Zahlen nicht, dass wohl viele ihren Glauben aus Angst vor Repressalien im Geheimen praktizierten. Die rückläufige Tendenz beschränkte sich freilich nicht auf die Gemeinschaft der Altgläubigen. 1987 waren nur noch etwa 5 % der Bevölkerung der Estnischen Sowjetrepublik Mitglieder einer Religionsgemeinschaft, die Zahl der regelmäßigen Kirchgänger wurde auf 1 % der Gesamtbevölkerung geschätzt.<sup>27</sup>

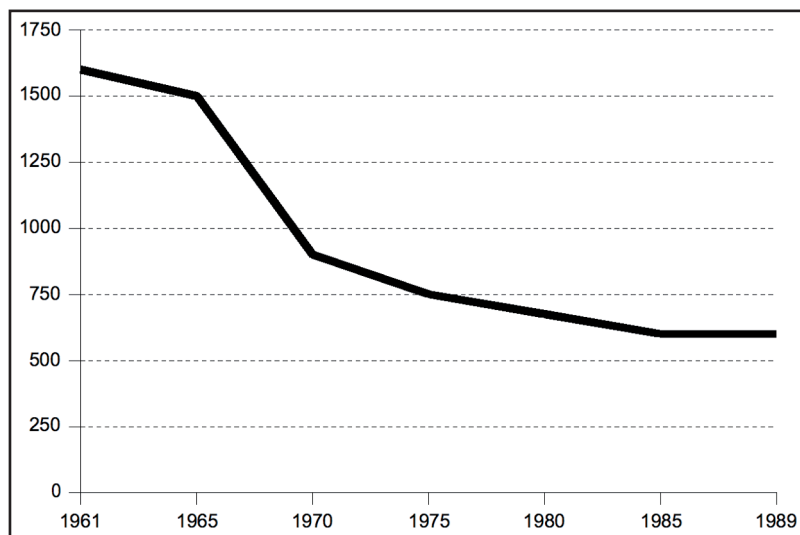


Abb. 4: Entwicklung der offiziellen Zahl der Altgläubigen in der Estnischen SSR 1961–89<sup>28</sup>

Die Zeit unter der sowjetischen Diktatur veränderte die Gemeinschaft der Altgläubigen in Estland nachhaltig. Dies geschah wohl weniger allein durch die antireligiöse Repression als durch deren Kombination mit der Entwicklung einer modernen Industriegesellschaft. Die erhöhte Mobilität führte dazu, dass die früher homogenen, verschlossenen Gemeinschaften aufgebrochen wurden.

Mit der neuerlichen Unabhängigkeit Estlands 1991 war die Zeit der Unterdrückung beendet. 1995 wurde der Bund der altritualistischen Gemeinden (*Sojuz staroobradčeskich obščin*) wieder gegründet. In Raja wurde der 50 Meter hohe Glockenturm der Kirche erneuert. Die kostbaren Bücher der Gemeindebibliothek in Raja konnten erstmals restauriert werden. In Kolkja, Varnja und Mustvee entstanden Museen, in denen über die Lebensweise und das Brauchtum der Altgläubigen informiert wird. In den Schulen der Dörfer am Peipussee konnte wieder Religionsunterricht gegeben und Kirchenslavisch

<sup>27</sup> Vgl. Plaat, J.: *The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia*. S. 18.

<sup>28</sup> Vgl. ebd. S. 17.

gelehrt werden.<sup>29</sup>

Dennoch brachte die neue Zeit auch Negatives. Der Systemwechsel hatte keinen Einfluss auf den Trend von Schwund und Überalterung in den Altgläubigengemeinden. Die Zahl der Altgläubigen in Estland hat sich so gegenüber der Vorkriegszeit etwa halbiert.<sup>30</sup> Bei einer Volkszählung im Jahr 2000 gaben bei der optional zu beantwortenden Frage nach der Religionszugehörigkeit nur 2.500 „altorthodox“ an. Die Gemeinde auf der Insel Piiressaar, deren Schule bereits 1970 wegen Mangels an Nachwuchs geschlossen wurde, ist nahezu verschwunden. Aus Sicht der Altgläubigen ist ihre traditionelle Lebensweise durch die touristische Erschließung des Peipusseeufers bedroht. Der Zusammenbruch der Sowjetunion bedeutete für die Fischerei- und Landwirtschaftskolchosen am See die Trennung von den angestammten Absatzmärkten in Russland. Wegen des rapiden Rückgangs der Nachfrage wird so heute nur noch ein Achtel der zu Sowjetzeiten bewirtschafteten Fläche landwirtschaftlich genutzt. Die neu entstandene Grenze schnitt die Fischer des Pričud'e von ihren traditionellen Fanggebieten ab, da nur noch der Küstenstreifen, in maximalem Abstand von 12 km, befischt werden darf.<sup>31</sup>

#### **4. Bräuche und Regeln im Leben der Altgläubigen des Pričud'e**

Die Bräuche und Regeln der Altgläubigen, von denen viele heute bereits nicht mehr befolgt werden, bezeugen den abgeschlossenen und puritanischen Charakter ihrer Gemeinschaft. So war es „Ungläubigen“ (d. h. Nicht-Altgläubigen) nicht nur verboten, eine altorthodoxe Kirche, sondern auch die Häuser der Altgläubigen zu betreten. Andere Quellen berichten, dass Ungläubige mit einem speziellen Geschirr bewirtet werden mussten, das nur für diesen Zweck vorgesehen war.

Das Betreten der Kirche war nur mit bedecktem Kopf und mit langen Röcken oder Hosen erlaubt. In der Kirche musste man während des Gottesdienstes still stehen. Wer dies nicht konnte, wurde mit einem Gebetsriemen geschlagen.

---

29 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 25ff.

30 Nach eigenen Angaben der Altgläubigen bekannten sich vor dem Krieg noch 10.000 Menschen in Estland zur Altorthodoxie – gegenüber 5.000 in der Gegenwart. Andere Quellen (z.B. Plaata) nennen geringere Zahlen bei gleicher Tendenz.

31 Vgl. Ponomarëva, G./ Šor, T.: Eesti Vanausulised. S. 29.

Frauen durften die Kirche während ihrer Menstruation nicht betreten. Im Chor durften nur unverheiratete Frauen, Witwen, jedoch alle Männer singen. Schürzen wurden nur zu Hause getragen. Keinesfalls durfte man in der Schürze beten. Es gab bestimmte Zeiten, in denen geheiratet werden konnte. In der Fastenzeit etwa war dies nicht erlaubt.

Wenn ein Mensch im Sterben lag, wurde jemand gerufen, der kirchenslawisch lesen konnte. Es wurde das Gebet „Zur Ausfahrt der Seele“ gelesen. Nachdem er gestorben war, setzte man ihn auf einen Stuhl und stellte seine Füße in eine Wanne. Dann wusch man ihn und rieb ihn mit Vodka ab. Danach kleidete man ihn an. Männer bestattete man in einem speziellen Totenmantel. Aus der Kirche wurde ein besonderer Tisch gebracht, auf dem der Tote aufgebahrt wurde. Man wartete auf den in der Gemeinde üblichen Tag der Bestattung. An diesem Tag wurde morgens der Sarg gebracht. Ein männlicher Toter wurde von Männern in den Sarg gelegt, ein weiblicher von Frauen. Dabei betete und sang man. Im Sarg lagen spezielle Kissen, die mit Getreide oder Birkenlaub gefüllt waren. Dann brachte man den Sarg in die Kirche. Selbstmörder wurden in einer speziellen Ecke des alten Friedhofs begraben. Sie wurden nicht durch das Friedhofstor getragen, sondern über die Umzäunung gehoben.

Obwohl es die Religion verbot, wurden zwischen Weihnachten und Epiphantias Weissagungsspiele gespielt:

- Mädchen liefen an *Staryj Novyj God* („Altes Neujahr“, 13./14. Januar), dem Neujahrsfest des julianischen Kalenders<sup>32</sup>, durchs Dorf und klopfen an die Fenster, wobei sie riefen: „Kak moego suženogo-rjaženogo budut zvat'?", was soviel heißt wie „Wie wird mein Zukünftiger heißen?“. Die Bewohner des Hauses antworteten dann mit irgendeinem Namen.
- Es wurden Häufchen von Körnern ausgelegt. Ein Hahn wurde gedreht und dann losgelassen. Das Mädchen, zu dessen Häufchen er zuerst ging, würde als nächstes heiraten.
- Zettel wurden zerknüllt, auf einen Teller gelegt und angezündet. Man schaute, wann sein eigener Zettel verbrennt und welche Form er hinterlässt und versuchte, daraus seine Zukunft zu deuten.
- Gummischeuhe wurden in die Luft geworfen. In der Richtung, in die sie danach zeigten, würde der zukünftige Bräutigam wohnen.<sup>33</sup>

---

32 Der heute international verwendete gregorianische Kalender wurde in Russland erst nach dem 1. Weltkrieg eingeführt.

33 Vgl. <<http://www.starover.ee>> [25.04.2007]

## 5. Besonderheiten der Sprache der Altgläubigen Estlands

Die Altgläubigen Estlands sprechen, wie die Bevölkerung im an Estland grenzenden russischen Gebiet Pskov, ursprünglich einen Übergangsdialekt zwischen Mittelrussisch und Weißrussisch.<sup>34</sup> Die süd- und mittelrussischen Dialekte zeichnen sich, im Gegensatz zu den nordrussischen (etwa in der St. Petersburger Gegend gesprochenen) Dialekten, v. a. durch das auch dem Standard der russischen Hochsprache entsprechende so genannte *Akan'e* (deutsch etwa „a-Sprechen“) aus. Vereinfacht gesagt wird dabei das unbetonte „o“ jeweils als „a“ ausgesprochen. Eine Gemeinsamkeit mit dem Weißrussischen in der Sprache der Altgläubigen des Pričud'e ist das sogenannte *Jakan'e* („ja-Sprechen“), bei dem der Vokal „e“ an bestimmten Positionen als „ja“ realisiert wird (siehe Beispiel 1).<sup>35</sup> Weitere dialektale Besonderheiten sind etwa das Einfügen eines zusätzlichen Vokals zwischen aufeinanderfolgenden Konsonanten (2, 3) und das Voranstellen eines prothetischen „i“ bei den Vergangenheitsformen des Verbs „idti“ („gehen“) (4). Statt der Konsonantenfolge „dn“ wird häufig „nn“ (langes „n“) gesprochen (5). Weiche Labiallaute werden am Wortende (so z. B. in „krov“ oder „vosem“) häufig hart ausgesprochen. Der in der russischen Literatursprache weiche Zischlaut „šč“ wird als langes, hartes „š“ gesprochen (6). Die Sprache der Altgläubigen des Pričud'e weist auch in ihrer Lexik (7-15) und der Wortbildung (16-19) Besonderheiten auf.

<b>Nr.</b>	<b><i>Pričud'e</i>-Dialekt</b>	<b>Russische <i>Literatursprache</i></b>	<b>Deutsch</b>
1	ljakarstvo	lekarstvo	Arznei
2	stolob	stolb	Pfosten, Pfahl, Pfeiler
3	četvereg	četverg	Donnerstag
4	išla	šla	(sie) ging
5	cholonno	cholodno	kalt
6	ovošši	ovošči	Gemüse
7	gun'ba	tmin	Kümmel
8	esliv	esli	wenn, falls
9	mstit'sja	kazat'sja, čudit'sja	scheinen, aussehen
10	murnik	kamenščik	Maurer
11	najtis'	rodit'sja	geboren werden

34 Vgl. Eckert, Rainer/ Crome, Emilia/ Fleckenstein, Christa: Geschichte der russischen Sprache. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1983. S. 2.

35 Vgl. ebd. S. 121.

<b>Nr.</b>	<b>Pričud'e-Dialekt</b>	<b>Russische Literatursprache</b>	<b>Deutsch</b>
12	pjastka	gorst'	hohle Hand; eine Handvoll
13	rannij	prežnij, prošlyj	vorheriger, vergangener
14	roda	rodnja	die Verwandtschaft, Sippe
15	sdolit'	smoč'	können, imstande sein
16	poberež'	poberež'e	Strand, Küste, Ufer
17	žichar'	žitel'	Bewohner, Einwohner
18	lennoj	lenivyj	faul, träge; schlaff
19	dvoečka	vdvoëm	zu zweit

Tabelle 1: Beispiele für Besonderheiten des Pričud'e-Dialekts

In der Syntax ist eine von der Norm abweichende Verwendung der Präpositionen auffällig (Beispiel: „ečat' v ozero“, „ečat' pomimo doma“). Auch die Rektion der Verben zeigt Abweichungen (Bsp.: „ne poverila ja étogo“, „ljakarstvo mne dejstvuet“). Weit verbreitet sind Konstruktionen wie „u nas mnogo porabotano“ für „my mnogo porabotali“.

Weiterhin kann eine Neigung zur Inkongruenz zwischen Subjekt und Prädikat beobachtet werden („staryj domik bylo obdelano tak krasivo“), sowie zu einer semantischen Kongruenz bei eine Gruppe von Menschen bezeichnenden Begriffen („načal'stvo pošli v volost“). Typisch ist auch die Wiederholung der Präposition vor einem dem Substantiv nachgestellten Adjektiv oder Possessivpronomen („so staran'em so svoim“). Die Konjunktion „čto“ wird häufig in Final- und Kausalsätzen (statt „čtoby“ bzw. „potomu čto“) verwendet („lampočku išču, čto vključil svet“, „uvodili svoi produkty, čto zdes' linija fronta idët“).<sup>36</sup>

<b>Nr.</b>	<b>Pričud'e-Dialekt</b>	<b>Russische Literatursprache</b>	<b>Estnisch</b>	<b>Deutsch</b>
20	varuši	-	varrud	- [häusliche Feier zur Geburt eines Kindes]
21	vorstik	kolbasa	vorst	Wurst
22	koplja	zagon (dlja skota)	koppel	Koppel, Weide

36 Vgl.: Rovnova, O.: O sovremennom jazyke staroverov Zapadnogo Pričud'ja, <[http://www.starover.ee/ru/articles\\_research.html](http://www.starover.ee/ru/articles_research.html)> [25.04.2007]

<b>Nr.</b>	<b>Pričud'e-Dialekt</b>	<b>Russische Literatursprache</b>	<b>Estnisch</b>	<b>Deutsch</b>
23	kartofel'naja kaša	pjure	kartulipuder	Kartoffelpüree
24	žuravina	kljukva	kuremari	Moosbeere
25	mama staraja	babuška	vanaema	Großmutter
26	gory	cholmy	maed	Hügel

Tabelle 2: Beispiele für den Einfluss des Estnischen<sup>37</sup> auf die Lexik des Pričud'e-Dialekts

Die geographische Lage des Pričud'e, das durch den Peipussee von anderen russischsprachigen Gebieten abgeschnitten und auf der anderen Seite von estnischsprachigem Territorium umgeben ist, sowie das Faktum, dass der größte Teil seiner Bevölkerung zweisprachig ist, begünstigt einen nachhaltigen und fortwährenden Einfluss des Estnischen auf die hier gesprochene Variante des Russischen. Einflüsse des Estnischen zeigen sich nicht nur in der Lexik, sondern auch in anderen Bereichen der Grammatik. Durch die Bilingualität der Sprecher, von denen viele Estnisch akzentfrei beherrschen, kommt es dazu, dass einzelne estnische Lexeme von Fall zu Fall übernommen werden. Diese behalten dann ihre estnische Phonetik bei und werden nicht etwa assimiliert<sup>38</sup>. Hier handelt es sich dann jedoch um eine individuelle Verwendung estnischer Lexik. Dem estnischen entnommene Lexeme, die sich im Dialekt des Pričud'e etabliert haben, werden häufig mit den Wortbildungsmitteln des Russischen in den Dialekt integriert (20-22). Es finden sich im Dialekt auch zahlreiche Lehnübersetzungen aus dem Estnischen (23-26). Einflüsse des Estnischen zeigen sich auch in Syntax und Morphologie.

Bei den Altgläubigen des Pričud'e ist insgesamt eine Tendenz zur Annahme der russischen Literatursprache zu erkennen. Der typische Dialekt verschwindet immer mehr und wird fast nur noch von der Generation der Großeltern gepflegt.<sup>39</sup>

37 Bei den Lexemen *vorst* und *koppel* handelt es sich – wie unschwer zu erkennen ist – um Entlehnungen aus dem Deutschen.

38 Z. B. wird die harte Aussprache von Konsonanten vor Vokalen der vorderen Reihe – im Widerspruch zur phonetischen Norm des Russischen – beibehalten.

39 Vgl. Kjuľ'moja, I.: O vlijanii èstonskogo jazyka na govory zapadnogo Pričud'ja, <[http://www.starover.ee/ru/articles\\_research.html](http://www.starover.ee/ru/articles_research.html)> [25.04.2007] (siehe auch Burdakova, O./ Burdakova, N.: O slovare pribaltijsko-finskich zaimstvovanij v russkich govorach èstonskogo Pričud'ja. In: Eesti Keele instituudi Toimetised 7. Inter dialectos nominae. Tallinn 2000).



## 6. Resümee

Wie viele andere kleine Minderheiten in Europa (etwa die Niedersorben in Brandenburg) sind auch die Altgläubigen Estlands vom Verlust ihrer Identität bedroht. Waren sie jahrhundertlang staatlicher Repression ausgesetzt und mussten oft um ihr Leben fürchten, so sieht die heutige Bedrohung eher harmlos aus. Sie liegt in der schleichenden Assimilation in der modernen estnischen Gesellschaft. Die schwierige wirtschaftliche Lage am Peipussee bewegt viele junge Altgläubige dazu, in die Stadt zu ziehen. Im traditionellen Siedlungsgebiet der Altgläubigen verbleibt mehr und mehr nur die ältere Generation. Der Verlust des traditionellen Erbes der Altgläubigen zeigt sich bereits im Verschwinden alter Bräuche und der Aufgabe des Pričud'e-Dialekts zugunsten der russischen Literatursprache, sowie natürlich im allmählichen Aussterben ganzer Gemeinden. Es ist wohl eine besondere Ironie der Geschichte, dass die Altgläubigen, die jahrhundertlang ihre Identität gegen verschiedene diktatorische Regime verteidigen mussten, nun, trotz der Freiheiten, die die Demokratie bietet, immer noch – oder sogar mehr noch als zuvor – fürchten müssen, dass ihre Identität eines Tages gänzlich verloren geht.

## Bibliographie:

Burdakova, O./ Burdakova, N.:

O slovare pribaltijsko-finskich zaimstvovanij v russkich govorach èstonskogo Pričud'ja. In: Eesti Keele instituudi Toimetised 7. Inter dialectos nominaque. Tallinn 2000.

Eckert, Rainer/ Crome, Emilia/ Fleckenstein, Christa:

Geschichte der russischen Sprache. Leipzig: Verlag Enzyklopädie 1983.

Eesti Välisministeerium:

Estonia Today. Russian Old Believers in Estonia. (Fact Sheet November 2004).

<[http://web-static.vm.ee/static/failid/160/Russian\\_Old\\_Believers.pdf](http://web-static.vm.ee/static/failid/160/Russian_Old_Believers.pdf)> [25.04.2007]

Hollberg, Wilhelm:

Das russische Altgläubigentum. Seine Entstehung und Entwicklung. Aus dem Nachlass herausgegeben von Nils und Ingrid Hollberg (2 Bände). Tartu: Tartu Ülikooli Kirjastus 1994.

Plaat, Jaanus:

The Identity and Demographic Situation of Russian Old Believers in Estonia. (With Regard to the Period of the 18th to the Early 21th Century).

<<http://www.erm.ee/pdf/pro19/plaat.pdf>> [14.04.2007].

Ponomarëva, Galina/ Šor, Tatjana:

Eesti Vanausulised. Väike kirikuloo teatmik; Starovery Èstonii. Kratkij istoričeskij spravočnik; The Old Believers of Estonia. A Brief Historical Survey. Tartu: Eesti Vanausuliste Kultuuri- ja Arendusühing [u.a.] 2006.

Offizielle Seite der Altgläubigenunion Estlands

<<http://www.starover.ee>>